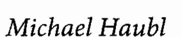
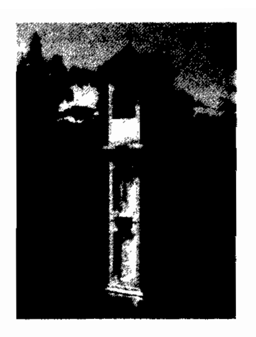
Van-Swieten-Kaserne (1216 Wien, Brünner Straße 238)
Bildstock der hl. Agnes von Böhmen. Errichtet im Jahr 1994, gesegnet am 23. Juni 1994 durch Militärbischof Mag. Christian Werner.



Kaserne Arsenal (1031 Wien, Kelsenstraße 4)
Bildstock des hl. Georg. Errichtet im Jahr 1995 unter Mitwirkung von Oberleutnant Segner, gesegnet am 29. September 1995 durch Militärbischof Mag. Christian Werner.


Michael Haubl



Quellen/Literatur: Archiv des Militärgeneralvikariates (Bildstöcke) Pfarrbriefe der Dekanatspfarre beim Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport bzw. Dekanatspfarre II/Akademien und Schulen an der Landesverteidigungsakademie Pfarrblatt der Pfarre Penzing St. Jakob, Sonderausgabe September 2009 Kirche St. Jakob; Online: www.de.wikipedia.org. Festschrift „100 Jahre Starhemberg-Kaserne" (FüUS, 2012).

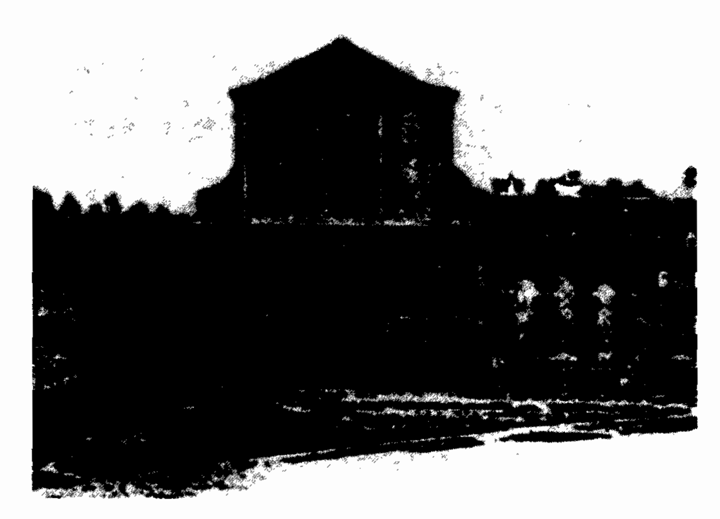
EXKURS

Die ehemalige evangelische Garnisonskirche in Wien-Alsergrund

Die erste Garnisonskirche in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien war die evangelische Kirche[150] im 9. Wiener Gemeindebezirk, Ecke Schwarzspanierstraße und Garnisongasse.[151]

Die Anfänge einer evangelischen Militärseelsorge liegen in den 1830er-Jahren; seit 1854 wurden auch die Soldaten beider evangelischer Konfessionen in Wien durch Carl Taubner, der seinen Sitz jedoch in Mailand hatte, soweit wie möglich seelsorglich betreut.[152] Seinem Ansuchen, nach Wien, wo es um 1860 rund 1.000 evangelische Soldaten gab, versetzt zu werden, wurde allerdings nicht stattgegeben.[153]

Die Konstituierung einer eigenständigen evangelischen Armeeseelsorge erfolgte am 26. April 1860. Am 1. Mai 1860 wurde die entsprechende Verordnung kundgemacht; rund ein Jahr vor Erlass des Protestantenpatents vom 8. April 1861,


Die erste Garnisonskirche in Wien (Foto: Archiv Evang. MilS)

150 Diese Behauptung ist zu ergänzen: Die 1763 geweihte katholische Kirche zum hl. Kreuz am Rennweg wurde 1782 der Königlich Galizischen Adeligen Leibgarde übergeben, die insgesamt nicht einmal 50 Mann stark war. Diese wurde jedoch bereits 1816 aufgelöst. Die Kirche zum hl. Kreuz trägt deshalb auch die Bezeichnung „Gardekirche", wobei es sich nicht eigentlich um eine Garnisonskirche handelt, sondern um eine Kirche für einen bestimmten Truppenkörper. Zur Kgl. Galizischen Adeligen Leibgarde vgl. Broucek, Peter: Der Allerhöchste Befehl. Die Garden (= Geschichte der k.u.k. Wehrmacht, Bd. 6 = Militaria Austriaca, Bd. 6), Wien 1988, S. 76; zur Gardekirche vgl. u.a. Czeike, Felix: Wiener Bezirkskulturführer 3: III.-Landstraße, Wien-München 1984, S. 53. Vgl. Karl W. Schwarz: Vom Protestantenpatent (1861) zum Protestantengesetz (1961). Die Evangelische Kirche in Österreich und der Staat; online: http://museum.evang.at/sites/default/files/userfiles/files/Raum-7/K_SCHWARZ_Vom%20Protestantenpatent%201861%20zum%20Protestantengesetz%201961.pdf [Abfr. v. 29.08.2014].

151 Vgl. Trauner, Karl-Reinhart: Die Garnisonskirche in Wien. Ein vergessenes evangelisches Gotteshaus, in: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 121 (2005), S. 373–396.

152 Vgl. Hanak, Julius: Die Evangelische Militärseelsorge im alten Österreich (= Sonderdruck aus: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Bd. 87+88), Wien 1974, S. 64ff.

153 Vgl. Hanak, 1974, S. 72ff.

das die Gleichstellung der Evangelischen Kirche bedeutete. In Wien sollten ein Militärpfarrer A.B. und ein Militärpfarrer H.B. mit dem Seelsorgebereich Wien, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kroatien und Slawonien tätig werden.[154] Relativ schnell wurden auch die betreffenden Seelsorger bestimmt: für Wien als Militärseelsorger A.B. Johann Szeberinyi,[155] Militärseelsorger H.B. in Wien wurde Josef von Podhradsky.

Schon Feldmarschall Johann Joseph Wenzel Graf Radetzky soll 1848 die Errichtung einer evangelischen Garnisonskirche erwogen haben.[156] Doch damals scheiterten die Überlegungen an den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Die Einführung einer geordneten evangelischen Militärseelsorge bewirkte auf jeden Fall in der zweiten Hälfte des Jahres 1860 beim Militär die Bemühungen um Schaffung eines eigenen gottesdienstlichen Raumes für die Protestanten.

Zunächst dachte man an eine mögliche Mitbenützung schon bestehender evangelischer Kirchen. In Wien bestand neben den beiden Innenstadtkirchen in der Dorotheergasse nur die 1849 fertiggestellte lutherische Kirche in der Gumpendorfer Straße. Doch hätten diese Kirchengebäude nur außerhalb der Sonn- und Feiertage zur Verfügung gestellt werden können, was den Bedarf nicht abdeckte. Daraufhin überlegte man entsprechend einer diesbezüglichen Anordnung vom Oktober 1860 Alternativen. Neben Räumlichkeiten in der Stiftskaserne[157] wurde die Adaptierung der ehemaligen Schwarzspanierkirche überlegt, wobei die Notwendigkeit von Investitionen – z.B. einer Orgel – konstatiert wurde. Schließlich fiel die Wahl dennoch auf diese Kirche, wobei letztlich die Größe für diese Entscheidung maßgebend war.

Der Kirchenbau

Die evangelische Garnisonskirche war ursprünglich die Klosterkirche der Benediktiner von Montserrat, deren Grundsteinlegung im November 1690 und die Einweihung im September 1739 erfolgten. Die Kirche und das Kloster der Benediktiner von Montserrat waren ursprünglich im 17. und frühen 18. Jahrhundert erbaut worden; die Mönche, in der Gegenreformation überaus eifrig, wurden allgemein nach ihrer schwarzen Tracht „Schwarzspanier" genannt, wovon auch die Straße bis heute ihren Namen hat.[158]

Der ursprünglich vorhandene Glockenturm musste 1755 nach einem Blitzschlag teilweise, 1787 vollständig abgetragen werden.[159] Die zweigeschoßige Fassade besitzt eine Pilasterordnung und einen Dreiecksgiebel, sie ist fünfachsig und springt in der 2. und 4. Achse ondulierend vor. Die Achsen werden durch durchlaufendes Gebälk bzw. durch ein darüber befindliches Gesims verklammert. Der obere Teil springt an den Seiten zurück und ist übergiebelt. Die heute leerstehende Nische im Mittelteil der Fassade war früher wohl für die Aufnahme einer Statue, möglicherweise des hl. Benedikt gedacht.

Die einschiffige Halle besaß neben dem Hauptaltar auch noch vier Nebenaltäre. Nach der Übersiedlung des Konvents in die Stadt im Jahre 1780[160] wurde die Kirche dem Militär-Ärar übergeben. Nur einige Mönche blieben im alten Gebäude und besorgten den Gottesdienst für die Soldaten der Alser-Kaserne. 1783 erfolgte die vollständige Aufhebung des Klosters, und die Mönche wurden dem Schottenkloster inkorporiert. Im Jahr 1787 erfolgte die Entweihung der Kirche.[161]

Bis 1861 wurde das Kirchengebäude dann als Militärmagazin verwendet. Die Deckengemälde von Antonio Pellegrini waren bereits 1780 übermalt worden, die Innenausstattung wurde auf andere Kirchen aufgeteilt. Die Fresken der Kirche gingen in der Zeit der Verwendung als Militärmagazin weitgehend zugrunde.[162]

Als 1861 die Widmung als evangelische Garnisonskirche erfolgte, musste deshalb die Kirche neu ausgestaltet werden. Neben einer neuen Kanzel und einer neuen Orgel diente nun als Altarbild das Bild „Jesus und Magdalena" von Leopold Till.[163]

154 Vgl. Hanak, 1974, S. 116f.
155 Zu der für die Geschichte der Evangelischen Militärseelsorge bedeutsamen Person Szeberinyis vgl. Schwarz, Karl: Johann Michael Szeberinyi – ein Absolvent des Kollegiums als Theologieprofessor in Wien; in: Acta Collegii Evangelici Prešoviensis 1 (1997), S. 197–214.
156 Vgl. Mecenseffy, Grete/Rassl, Hermann: Die evangelischen Kirchen Wiens (= Wr. Geschichtsbücher, Bd. 24), Wien-Hamburg 1980, S. 77.
157 Es handelt sich dabei um den heute als „Sala Terrena" bezeichneten repräsentativen Festsaal der Stiftskaserne im sog. Akademietrakt.
158 Vgl. Mecenseffy/Rassl, 1980, S. 72ff.
159 Vgl. u.a. Kisch, Wilhelm: Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser, Wien 1895, S. 596.
160 Vgl. Mecenseffy/Rassl, 1980, S. 76f.
161 Vgl. Kisch, 1895, S. 596.
162 Vgl. Kisch, 1895, S. 596.
163 Die Angaben zum Kirchenbau nach Perger, Richard: Schwarzspanierkirche. In: Czeike, Felix (Hrsg.): Historisches Lexikon Wien, Bd. 5 (von 5), Wien 1997, S. 177.

Die Nachnutzung

Die Garnisonskirche erfüllte ihre Funktion als evangelische Garnisonskirche zunächst bis zum Ende der Monarchie. In der Zwischenkriegszeit wurde im klein gewordenen Bundesheer zunächst keine evangelische Militärseelsorge etabliert; danach verzögerte die katholische Ausrichtung des Ständestaates eine solche.

Obwohl dem Ansuchen der Altkatholischen Kirche, die nach Zerfall der Monarchie in Wien ein neues Zentrum aufbauen musste, um Zuteilung der ehemaligen Garnisonskirche nicht entsprochen wurde, fand der Festgottesdienst zur Gründung des neuen Bistums in Wien im Oktober 1921 in der Garnisonskirche statt. In weiterer Folge wurden immer wieder altkatholische Gottesdienste in der (ehemaligen) Garnisonskirche gehalten.[164] Zwischen 1930 und 1938 diente sie überdies zur Abhaltung russisch-orthodoxer Gottesdienste.[165]

1939 wurde die Kirche schließlich als Evangelische Standortkirche der deutschen Wehrmacht bestimmt. Bei der notwendigen Renovierung wurden die übertünchten barocken Deckengemälde wieder freigelegt und Tills Altarbild durch eines von Joachim von Sandrart ersetzt, das die Erzdiözese Wien gespendet hatte. Im Mai 1943 wurde die Kirche ihrer neuen Bestimmung übergeben.[166] Bei einem Luftangriff im Jahre 1944 wurde sie allerdings so schwer getroffen, dass sie nicht weiter benützt werden konnte; an eine Wiederherstellung dachte danach niemand mehr.

Nach dem Krieg wurde das notdürftig ausgebesserte Gebäude von der US-amerikanischen Militärseelsorge (U.S. Army-Chaplaincy) benutzt, wobei das Kirchenschiff selbst weitgehend unbenutzbar blieb, v. a. weil durch den Bombentreffer Teile der Fenster fehlten. Nur die Turmkapelle und das Küsterhaus wurden von amerikanischen Pionieren soweit wiederhergestellt, dass sie für kirchliche Dienste verwendbar waren.[167]

Eine gründliche Restaurierung bzw. ein Wiederaufbau der Garnisonskirche wurde zwar bereits 1953 geplant, war aber auch nach Abzug der Besatzungstruppen 1955 wegen der Bauschäden und der vermeintlich hohen Kosten nicht möglich – und wohl auch nicht im Interesse der Evangelischen Kirche. 1960 erwarb der „Evangelische Verein für Studentenheime" die Kirche als Baugrund, 1962/63 wurde das Kirchenschiff schließlich endgültig abgetragen und nur die Hauptfassade der alten Garnisonskirche blieb aus Gründen des Denkmalschutzes bestehen.[168] Damit blieb der Anblick aus der Perspektive der Landesgerichtsstraße und der Votivkirche unverändert.[169] An ihrer Stelle wurde ein Studentenheim errichtet, das nach dem berühmten evangelischen Theologen und „Urwalddoktor" Albert Schweitzer benannt wurde. 1964 erfolgte die Grundsteinlegung und 1966 wurde es seiner Bestimmung übergeben.[170] Die Fassade wurde nach Plänen von Friedrich Rollwagen und Peter Lehrecke[171] in das Gebäude integriert. Die Sakristei der ehemaligen Garnisonskirche wurde zum Versammlungszentrum der Evangelischen Studentengemeinde.

Der Stellenwert einer Garnisonskirche für die Evangelische Militärseelsorge

Die Schaffung einer Garnisonskirche in Wien war ein Novum. Für die katholische Militärseelsorge war eine solche nicht notwendig. „Daß für die ungleich größere katholische Militairs[eelsorge] keine eigene Garnisonskirche in Wien besteht findet seinen Grund darin weil genug katholische Kirchen vorhanden sind welche der Militairs[eelsorge] zur Verwendung [?] stehen, außerdem [?] in jeder Kaserne sich noch eine Kapelle befindet [...]."[172] Die Schaffung einer evangelischen Garnisonskirche findet auch darin ihre Brisanz, weil sie vor Beschluss des Protestantenpatents des Jah-

164 Vgl. Halama, Christian: Altkatholiken in Österreich. Geschichte und Bestandsaufnahme, Wien-Köln-Weimar 2004, S. 482.
165 Vgl. Perger, 1997.
166 Vgl. Ebenda.
167 Vgl. Mecenseffy/Rassl, 1980, S. 78.
168 Vgl. Perger, 1997; Mecenseffy/Rassl, 1980, S. 79. Der Denkmalschutz plante offenbar eine Restaurierung, während es im Interesse der Kirche wie auch des „Evangelischen Vereins für Studentenheime" bzw. der „Evangelischen Akademie" war, das Bauwerk zu schleifen; vgl. Trinks, Ulrich: Die Geschichte der Evangelischen Akademie 1952–1992. In: Brandstätter, Albert (Hrsg.): Konflikte leben. 40 Jahre Evangelische Akademie Wien 1952–1992 (= Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien, Bd. 9), Wien 1992, S. 43.
169 Vgl. Trinks, 1992, S. 24; Mecenseffy/Rassl, 1980, S. 78.
170 Zum Albert-Schweitzer-Haus vgl. u.a. Trinks, 1992, S. 40ff.
171 Vgl. Perger, 1997; Trinks, 1992, S. 43.
172 Aus dem Akt zum Schreiben k.k. Kriegs-Ministerium [Central-Kanzlei] an das Landes G[eneral] Commando und an das Finanzministerium v. Wien, am 9. Februar [1]861. In: ÖStA-KA KM Präs. 669/1861.

res 1861 (RGBl. 41/1861) fällt. Denn erst mit diesem Gesetz wurde die evangelische Kirche rechtlich gleichberechtigt. Die Garnisonskirche nahm damit die neue Rechtsstellung des Protestantismus vorweg.[173] Kriegsminister August Franz Joseph Christoph Graf von Degenfeld-Schonburg, der selbst Protestant war, berichtete am 3. Februar 1861 an Kaiser Franz Joseph über die Bestrebungen, „womit zur Abhaltung des Gottesdienstes für die in hiesiger Garnison befindlichen Protestanten, die Exkirche zu den Schwarzspaniern [...] ehrfurchtsvoll beantragt wird" (so der Betreff des Akts zum Vortrag des Kriegsministers). Den Ausgangspunkt bildete dabei wiederum die Regelung der Militärseelsorge im Jahr davor. Die Schwarzspanierkirche befand sich dabei in einer – gemessen an der Dislokation der Wiener Kasernen – ausgesprochen günstigen Lage.[174] Zwar waren im Zuge der Stadterneuerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele der Kasernen aufgelöst und an den Stadtrand verlegt worden, doch befand sich u.a. das Wiener Korpskommando seit Anfang der 1870er-Jahre dort, wo heute das Neue Institutsgebäude (NIG) der Universität Wien steht.[175] Kaiser Franz Joseph stimmte dem Vorschlag des Ministers zu, und so wurde die frühere Klosterkirche zur evangelischen Garnisonskirche bestimmt. „Allerhöchste Entschließung. Ich ertheile diesem Antrage meine Genehmigung", wurde der Akt am 6. Februar 1861 endgefertigt.[176] Die Einrichtung der evangelischen Garnisonskirche gab den unmittelbaren Anlass, auch für die Katholiken eine eigene Garnisonskirche zu errichten. 1862 wurde deshalb auf Anordnung des Kaisers die Votivkirche zur katholischen Garnisonskirche bestimmt. Sie erfüllte diese Funktion bis zum Umbruch des Jahres 1918 und wurde dann 1921 von der Stiftskirche in der Mariahilfer Straße abgelöst.[177] Inwieweit das Zugeständnis einer evangelischen Garnisonskirche mit dem überproportional hohen Anteil von Protestanten am Offizierskorps zu tun hat, kann nur eine Spekulation bleiben. Immer wieder dokumentiert ist allerdings die religiöse bzw. konfessionelle Toleranz beim Militär, über die General Edmund Glaise-Horstenau bemerken kann, dass „religiöse Duldung [...] ein besonderes Merkmal der kaiserlichen Armee (war)".[178]

Karl-Reinhart Trauner

Die ursprüngliche Kapelle in der Kaiser Franz Joseph-Kavalleriekaserne, heute Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne in Wien-Penzing

In den Jahren 1901 bis 1903 entstand in einem kleinen Dorf außerhalb Wiens, in Breitensee, heute ein Teil des 14. Wiener Gemeindebezirks Penzing, eine der für die damalige Zeit weltweit modernsten Kasernenbauten.[179] Sogar der amerikanische Expräsident Theodore Roosevelt, selbst ein ehemaliger Kavallerieoffizier, äußerte anlässlich seines Besuches bei Kaiser Franz Joseph den ausdrücklichen Wunsch, die Kaserne zu besichtigen. Der Besuch fand dann am 15. April 1910 statt.[180]

173 Vgl. die entsprechenden Passagen bei Trauner, 2005.

174 Von den 32 militärischen Liegenschaften an der Jahreswende 1860/61 in Wien (heutige Grenzen) befanden sich zwölf in naher oder nächster Nähe der Garnisonskirche: Salzgries-Kaserne (Infanterie; I., Salzgries 10–16); Getreidemarkt-Kaserne (Grenadiere; VI., Rahlg. 1); Alser-Kaserne (Infanterie; IX., Alserstr. 2); Stiftskaserne (Ingenieur-Akademie; VII., Stiftg. 2); Josefstädter-Kaserne (Kavallerie; VIII., Josefstädter Str. 58); Gumpendorfer-Kaserne (Grenadiere; VI., Gumpendorferstr. 68–76); Franz-Joseph-Kaserne (Infanterie; I., Dominikanerbastei); Palais Trautson (Truppenunterkunft; VII., Museumstr. 7); Hofkriegsrat bzw. Kriegsministerium (I., Am Hof 2); Garnisonsspital (IX., neben Josephinum); Militärsammelhaus; ab 1860: Militärbettenmagazin (VIII., Josefstädter Str. 71–77); Militärgeographisches Institutsgebäude A (VIII., Friedrich-Schmidt-Pl. 3). Angaben nach Senekowitsch, Martin: Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit. Ein Beitrag zur Militär- und Stadtgeschichte. In: Truppendienst 4/1991, S. 320–326 u. 5/1991, S. 407–413.

175 Vgl. Senekowitsch, 1991, S. 324 u. 407ff.

176 Vortrag des Kriegs-Ministers [vor dem Kaiser] v. 3. Februar 1861, GASM Nr. 414. In: ÖStA-KA MKSM 414/1861. Der Ministervortrag – mit geringen Abweichungen – auch als Central-Kanzlei des Kriegs-Ministeriums Nr. 583; beiliegend zu: Schreiben k.k. Kriegs-Ministerium [Central-Kanzlei] an das Landes G[eneral] Commando und an das Finanzministerium v. Wien, am 9. Februar [1]861. In: ÖStA-KA KM Präs. 669/1861.

177 Vgl. Garnisonkirche. In: Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien,Bd. 2 (von 5), Wien 1993, S. 464.

178 Zit. nach Tepperberg, Christoph: Evangelische in Habsburgs Heer. In: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte (= Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Nov. 1996 bis Feber 1997), Wien 1996, S. 135.

179 Veigl, Christa: Die Moderne im Kasernenbau. Zur Architektur der um 1900 gebauten Kaiser Franz Joseph-Kavallerie-Kaserne. In: Wiener Geschichtsblätter 65 (2010), Heft 4, S. 281–293.

180 Bachmann, Klaus: Von der Kavallerie zur Militärlogistik. Standortgeschichte, Formationsgeschichte und Traditionspflege der Heeresversorgungsschule und der Breitenseer Kaserne, Wien 2006, S. 18.

Gerhard Sladek

„ZUM GEBET!“

Religiöse Stätten und sakrale Einrichtungen des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik

Weishaupt Verlag

Titelfoto: Das Barbara-Bildstöckl unterhalb des Wasserschlosses in der Wattener Lizum.
Schutzumschlag Rückseite: Gedenkstätte für vier durch eine
Minenexplosion am 25. Juni 1974 getötete österreichische Soldaten am Golan.

Dieses Buch erscheint als Band 13 in der Schriftenreihe über das Österreichische Bundesheer von Rolf M. Urrisk.

ISBN 978-3-7059-0380-7
1. Auflage 2015
Redaktionsschluss: Juni 2015

Herstellung: Weishaupt Verlag, A-8342 Gnas,
Tel.: 03151-8487, Fax: 03151-84874
e-mail: verlag@weishaupt.at
e-bookshop: www.weishaupt.at

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan.
Printed in Austria.